

Museumsblätter

Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg

Industriekultur in Brandenburg – Perspektiven eines kulturhistorischen Erbes

Industriekultur zwischen Tradition und Tourismus Immaterielles Kulturerbe Kernkraft ins Museum Musealisierung von Militärindustrie Industrie 4.0



Museumsblätter – Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg Herausgegeben vom Museumsverband des Landes Brandenburg e. V. Am Bassin 3, 14467 Potsdam Telefon: (0331) 2327911

info@museen-brandenburg.de www.museen-brandenburg.de

Redaktion Alexander Sachse, Susanne Köstering, Arne Lindemann Layout und Satz Dörte Nielandt

Titelbild Die Blockwarte samt Instrumenten, Anzeigen und Blindschaltbild als Steuerungszentrale des Kernkraftwerkes Rheinsberg. Die Blockwarte hat sich bis heute weitgehend unverändert erhalten und könnte der Nukleus eines Museums zum Thema Kernkraft werden. Undatiertes Foto aus dem Archiv der EWN (Entsorgungswerk für Nuklearanlagen GmbH).

Druck Brandenburgische Universitätsdruckerei Potsdam Auflage 800 ISSN 1611-0684

Gefördert mit Mitteln des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg

Inhalt

Forum

Industriekultur in Brandenburg – Perspektiven eines kulturhistorischen Erbes

6 SHARING HERITAGE

Das Europäische Kulturerbejahr 2018 Uwe Koch und Björn Bernat

8 Zwischen Technikgeschichte und Industriekultur Brandenburgische Museen für Technik, Arbeit und Verkehr

Susanne Köstering

14 Industriekultur als Versprechen

Entwicklung und Perspektiven brandenburgischer Industriekulturorte

Lars Scharnholz

20 Immaterielles Kulturerbe

Zwischen Internationalismus und heimatlicher Romantik Georg Goes

24 Industriekultur erschließen

Von der ENERGIE-Route zum Touristischen Netzwerk Industriekultur in Brandenburg Antje Boshold

30 Ein altes und neues Arbeitsfeld

Das Deutsche Technikmuseum und die Berliner Industriekultur Joseph Hoppe

36 Vom Kernkraftwerk ins Museum

Plädoyer für das Informationszentrum Kernkraftwerk Rheinsberg Sebastian Stude und Jörg Möller

40 Zwischen Zwangsarbeit und Arbeitervarieté

Zeitgeschichte im Industriemuseum Brandenburg an der Havel Marius Krohn

44 Warum Kummersdorf?

Musealisierung eines Militär-Industrie-Denkmals Norbert Wagner

50 Das Technische Denkmal Gaswerk Neustadt (Dosse)

Rückblick, Gegenwart und Ausblick Mara Hofmann

54 Von Traditionen zu neuen Perspektiven

Kunstgussmuseum Lauchhammer Juliane Unger

58 DenkMal! Ofenfabrik

Museum und außerschulischer Lernort in Velten Nicole Seydewitz

66 Die "Schwarze Jule" in Forst (Lausitz)

Eine Lok wird zum Zugpferd der Museumsentwicklung

Kristian Schmidt und Michaela Zuber

68 Kulturgut Mühle

Altes Handwerk wird Technisches Denkmal Torsten Rüdinger

78 Industrie 4.0

Industriekultur und Berufsbildung im Industriemuseum Teltow Lothar Starke

80 Gedächtnis der Industriekultur in Brandenburg

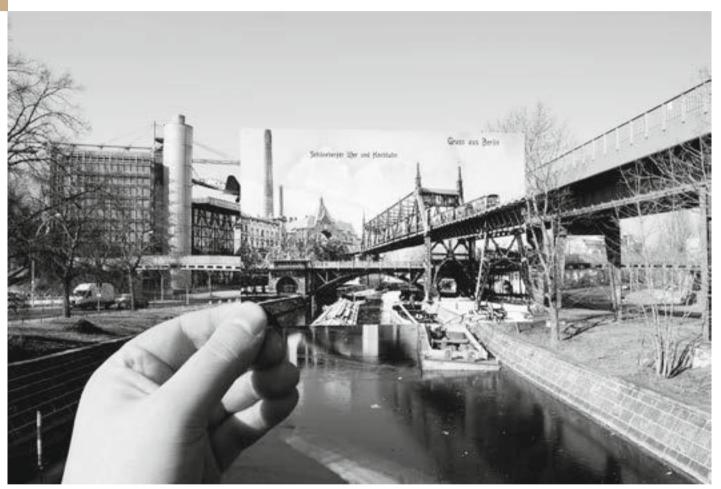
Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv Björn Berghausen

Fundus

- 84 Portrait
- 88 Schon gesehen?
- 92 Arena
- 98 Lesestoff

Ein altes und neues Arbeitsfeld Das Deutsche Technikmuseum und die Berliner Industriekultur

Joseph Hoppe



Industriekultur am Technikmuseum einst und heute. Coverfoto für die Museumszeitschrift 1/2017

Bereits in einer Konzeptskizze aus dem Jahre 1980 von Günther Gottmann, dem Gründungsdirektor des Berliner Technikmuseums, spielt der Begriff Industriekultur eine zentrale Rolle. Zwar wurde das Museum mit einer ersten Ausstellung erst Ende 1983 eröffnet, doch in diesem grundlegenden, museumsintern bis heute immer wieder neu rezipierten Dokument, wurde dem neuen Haus ein damals wie heute unbestreitbar programmatischer Auftrag mitgegeben. Gottmann machte darauf aufmerksam, dass ein wirkliches Verständnis der Rolle von Technik und technischer Entwicklung nur dann gegeben sei, wenn Technik immer wieder neu in Bezügen interpretiert werde. Der Bezug zur Kultur

allgemein wird über den Begriff Industriekultur erläutert. "Technikmuseen, die die technische Entwicklung nicht in den kulturellen Kontext stellen, zeigen ein blasses Skelett, nicht das volle Leben der Technik. Dazu gehört z.B. der ganze Bereich der sogenannten 'Industriekultur', der gesellschaftlichen Bezüge der Technik. [...] Nichts ist selbstverständlich, auch die Technik wird erst verständlich in ihrem kulturellen Bezug."1 Bezeichnenderweise wurde dieser Text im ersten Band der neu begründeten Schriftenreihe des Technikmuseums veröffentlicht, die wiederum den Titel "Berliner Beiträge zur Technikgeschichte und Industriekultur" erhielt. In dieser Reihe erschienen in den folgenden Jahren fast zwanzig Bände sehr unterschiedlicher Ausrichtung, jedoch ist auch zu erkennen, dass das Thema Industriekultur im heutigen Verständnis einer umfassenden Würdigung von Industrie-, Wirtschafts-, Regions-, Bauund Sozialgeschichte in ihren wechselseitigen Bezügen nicht den avisierten Stellenwert hatte. Gerade in den ersten Aufbaujahren des Technikmuseums standen Sammlungsverpflichtungen, Ausstellungsprojekte und deren Finanzierungen und der stete Kampf um die Sicherung und Erweiterung der musealen Flächen im Vordergrund des Interesses und der Energien.

Der Begriff Industriekultur als stark museal orientierte Befassung mit der Geschichte der Industriegesellschaft, so wie er von Hermann Glaser in seiner programmatischen Veröffentlichung von 1981 mit dem Titel "Maschinenwelt und Alltagsleben. Industriekultur in Deutschland"² begründet wurde, fand tatsächlich stärker im süddeutschen Raum seinen Niederschlag und seine Ausbildung in neuen Institutionen wie dem Nürnberger "Centrum Industriekultur". Hier behielt der Begriff auch bis heute seinen analytischen und eher intellektuellen Wert für eine Geschichte des Alltags und der Mentalitäten.

Im Ruhrgebiet hingegen wurde der Begriff der Industriekultur zum Leitmedium eines großen und schmerzhaften sozialen und industriellen Konversionsprozesses, der spätestens seit Beginn der 1980er Jahre unübersehbar war. Neue Interpretationen des Begriffs umfassten jetzt auch viel stärker Aspekte der Denkmalpflege, vor allem in Bezug auf die Monumente der Montanindustrie, des Umgangs mit sozialen Krisen wie dem Wegfall der Finanzierungsgrundlage für die Arbeitersiedlungen, neuen Ansätzen für eine Umgestaltung ganzer Landschaften und Wohnstätten. Diese Entwicklung führte allmählich zu einer Identitätsbildungsund Marketingdimension mit enormer touristischer Breitenwirkung. Hier ist es auch gelungen, den regionalen Markenkern der Industriekultur geschickt mit Marken der sogenannten Hochkultur zu verbinden, so dass eine bundesweit einzigartige Interpretationsund Begründungsmatrix für soziale und städtebauliche Projekte entstanden ist. Als erfolgreiche Beispiele für diese Neuorientierung seien hier die Formate "Nachtschicht" und die Ruhr-Triennale genannt.

Für West-Berlin wurde 1984/86 analog zu früheren Veröffentlichungen über Nürnberg, München und Hamburg ein seitenstarkes zweibändiges Werk publiziert, das im Sinne einer industrieskeptischen Kulturkritik einen facettenreichen Blick auf die Entwicklung der Industriemetropole Berlin warf.³ Beinahe alle wissenschaftlichen MitarbeiterInnen des Technikmuseums waren hier als Autoren vertreten, darüber hinaus viele Repräsentantlnnen des damaligen intellektuellen Berlin.

Die Bände erschienen in einer Zeit, als sich ein neues Selbstverständnis in der Mauerstadt Berlin zu formieren begann, dem die überall zu entdeckenden Reste einer ehemals großartigen, industriell definierten Stadtsilhouette einen reizvollen Hintergrund für eine Art neuen Stadtcharme boten. Ruinen von Bahnhöfen, teils verlassene Gewerbearchitekturen, die überdimensionalen Stadtbrachen und die gigantischen, großenteils aufgelassenen Verkehrsanlagen wurden zu Orten einer weltweit einzigartigen neuen Szene von Künstlern und sozialen Pionieren, die jedoch biographisch, sozial und intellektuell wenig mit der Realgeschichte dieser Orte verband. Die Befassung mit Industriekultur bediente sich damals der oft morbiden Ästhetik von Gebäuden und Anlagen, um ein neues, alternatives, kapitalismusfeindliches Lebensgefühl jenseits der effizienzorientierten "Wessiland-Welt" auszubilden.

Der rapide Verlust von Arbeitsplätzen, die sozialen Kämpfe in den verbliebenen Betrieben und die ökonomischen Zwänge einer politisch singulären Halbstadt waren in dieser Welt wenig populäre Fakten, Industriekultur eine eher ästhetische Kategorie. Den Kulminationspunkt dieser Bemühungen bildete 1987 die Aktion "Mythos Berlin" auf dem Gelände des abgerissenen Anhalter Personenbahnhofs ganz in der Nähe des Mauerverlaufs am Potsdamer Platz. Hier versammelte sich eine heterogene Vielzahl von Menschen, um im Schatten einer auf den Kopf gestellten Lokomotive mit Debatten und Performances über den neuen Mythos der postkapitalistischen Metropole Berlin zu debattieren. Bezeichnenderweise wollte man nach dem Ende der Aktion die Lokomotive "La Tortuga" des Künstlers Wolf Vostell nirgendwo in der Stadt sehen; sie ist bis heute im Ruhrgebiet vor dem Theater von Marl ausgestellt.



Ringlokschuppen 1980, heute Gebäude der Ausstellung Schienenverkehr

Immerhin entstand in jenen Jahren eine Fülle von fotografischen und dokumentarischen Projekten,⁴ von Stadtführern und Einzelpublikationen⁵ zu Themen der Industriekultur, die sich vor dem Hintergrund eines allmählichen Abbaus von industriellen Ressourcen in der Halbstadt West-Berlin in eher feuilletonistischer Weise mit dem Stillstand und dem allmählichen Verfall der Industrien und ihrer Objekte befassten. Das politische Berlin nahm von diesen Beobachtungen kaum Kenntnis und handlungsrelevant waren sie für irgendeinen Politik- oder Planungsbereich erst recht nicht; es galt hier das Image einer tapferen und wirtschaftlich produktiven Stadt zu bewahren, die sich in einem feindlichen sozialistischen Umfeld zu behaupten weiß.

Der Mauerfall des Jahres 1989 und die vollständige Neuausrichtung der industriellen Kapazitäten des wiedervereinigten Berlin in einem für beide Teile der Stadt ungünstigen Marktumfeld sorgten dafür, dass nun auch in der gesamten Stadt Werke geschlossen wurden, Arbeitsplätze verschwanden und sich Unternehmensstrukturen auflösten und nur zum Teil in neuen Konstellationen wieder erfolgreich agieren konnten.⁶

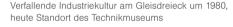
Gehörte bis 1989 noch im Osten und Westen der Stadt die Beschwörung einer hochproduktiven Industriemetropole Berlin zum Credo ansonsten sehr unterschiedlicher politischer und ideologischer Narrative, so verschwand dieses Motiv in den folgenden Jahrzehnten beinahe vollkommen aus der politischen Öffentlichkeit. Der Einigungsprozess richtete sich auf die Wiederherstellung einer administrativen, kulturellen und medialen Führungsrolle in der neuen, größeren Bundesrepublik aus; der Erhalt der industriellen Ressourcen hatte keine Priorität.

Die raschen Umzüge von Ministerien und Verbänden nach der Hauptstadtentscheidung von 1991 und der zunächst allmähliche und dann rasant anwachsende Tourismus in die Stadt des steten Wandels und des rapiden Umbaus ließen daran glauben, dass Dienstleistungen, Kultur, Clubszene, Mode und Events auf Dauer Existenzgrundlage der Millionenstadt sein würden. Die industriedominierte DNA der Berliner Stadtentwicklung geriet für Jahrzehnte wieder in Vergessenheit und wurde eher von Neuankömmlingen wahrgenommen, die nach Räumen oder Investitionsmöglichkeiten Ausschau hielten. Gerade die mittlerweile unter Denkmalschutz gestellten Gewerbeimmobilien reizten die Phantasie cleverer Projektentwickler und Financiers, die gewissermaßen als Vorhut der Gesellschaft die Wiederentdeckung der Schätze der Industriekultur Berlins vorantrieben.

Die große Neusortierung von Flächen zwischen öffentlichen und privaten Eigentümern und die zum Teil neue Verortung von öffentlichen Einrichtungen führte gegen Ende der 2010er Jahre dazu, dass eine neue Aufmerksamkeit für die historischen Wurzeln ihrer Liegenschaften auch in Hochschulen und in Einrichtungen wie dem Deutschen Technikmuseum entstand. Die Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) bezog zwischen 2006 und 2010 frühere Gebäude der AEG in Schöneweide, das Deutsche Technikmuseum bekam 2007 die Liegenschaften des ehemaligen Anhalter Güterbahnhofs als Erweiterungsfläche übertragen. In beiden Fällen schärfte der Blick auf alte Immobilien mit der Perspektive einer gänzlich neuen Nutzung die Aufmerksamkeit für Gewordenheit und Spezifika dieser Gebäude und ihrer früheren Nutzungen.



Industriekultur am Gleisdreieck. Eisfahrzeuge in der Trebbiner Straße um 1910





Aus ersten Forschungen und Erkundungen entstand in Zusammenarbeit mit einer in diesem Fall vorausschauenden Verwaltung, der Senatsverwaltung für Kultur, die Idee für ein neues Projekt in der Zusammenarbeit von HTW und Technikmuseum, in dem an ausgewählten Beispielen Studien zur Industriekultur vorangetrieben und neue Konzepte für eine auch touristische Erschlie-Bung entwickelt werden sollten: das Berliner Zentrum Industriekultur (BZI).

Diese erste Projektphase vom September 2011 bis zum Ende der Förderung zum 30. April 2015 wurde aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und Eigenleistungen der kooperierenden Institutionen finanziert, die Anschlussfinanzierung erfolgte über die Senatsverwaltung für Wirtschaft, dann wechselte die Zuständigkeit in die Stadtentwicklung und seit Ende 2017 wiederum in die Kulturverwaltung. Das BZI ist mittlerweile eine wissenschaftliche Einrichtung an der HTW in Kooperation mit dem Deutschen Technikmuseum und versteht sich als Kompetenzzentrum für alle Aspekte der Industriekultur in Berlin und als Netzwerk von Netzwerken in der Stadt.

Anfangs stand der nachhaltige Aufbau von Netzwerken mit regionalen und internationalen Partnern im Mittelpunkt. Besonders ist hier der Kontakt zur "European Route of Industrial Heritage" (ERIH) hervorzuheben, der europäischen Dachorganisation für Routen der Industriekultur. Die Region Berlin/Brandenburg war signifikanterweise in diesem Netzwerk bislang so gut wie gar nicht vertreten. Heute ist das Technikmuseum geachteter Ankerpunkt einer Berliner Route, zu der aktuell 14 Einrichtungen gehören, die über dieses Netzwerk zum Teil erstmalig Kontakt zueinander hatten. Darüber hinaus war der Aufbau eines nachhaltigen Austauschs mit TICCIH, dem Internationalen Komitee für den Erhalt Industriekulturellen Erbes und mit E-FAITH, der Europäischen Vereinigung für Industrielles und Technisches Erbe von großem Gewinn für die Reflektion zur Rolle von Industriekultur im sehr speziellen Berliner Kontext. Tatsächlich wurde das BZI als Botschafter Berlins in Sachen Industriekultur in allen genannten Organisationen und Gremien herzlich aufgenommen; hier wurde das Fehlen der ehemaligen Industriemetropole schon seit längerer Zeit verständnislos registriert.

Schon 2012 stellte sich das BZI den Brandenburger Technikmuseen anlässlich eines Meetings im Technikmuseum vor. Seit jener Zeit gibt es auf verschiedenen Ebenen Kontakte zur Industriekulturszene in Brandenburg; ein offizieller Kooperationsvertrag mit den dortigen Akteuren wurde im Jahr 2017 unterzeichnet. Ein weiterer Kooperationsvertrag existiert mit dem Regionalverband Ruhr in NRW, aus dem sich zahlreiche Anregungen und Ideen für die Arbeit des BZI ergeben haben.

Lokal initiierte das BZI eine ganze Serie von Workshops, um Akteure aus den unterschiedlichen Stadtmilieus zusammenzubringen und einen stadtweiten Diskurs über gemeinsame Perspektiven zu eröffnen. Eine besondere Rolle spielt dabei das Berliner Forum für Industriekultur und Gesellschaft, das 2012 zum ersten Mal stattfand und in diesem Jahr bereits seine sechste Auflage erlebt. Das Forum Industriekultur hat sich inzwischen zu einem bundesweit bekannten Treffen von Akteuren der regionalen Szenen entwickelt und belebt durch Formate des überregionalen Austausches die Diskussionen in Berlin und dem BZI immer wieder neu. So wurde 2015 eine neue Dauerausstellung mit Titel "Elektropolis

Berlin - Eine Geschichte der Nachrichtentechnik" eröffnet, die viele Informationen zur Industriekultur integriert.

Neben diesen öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten baute das BZI schon in den ersten Jahren systematisch Kontakte zu wichtigen Akteuren der Stadtgesellschaft auf wie der Industrie- und Handelskammer, dem Tourismusförderer visit Berlin und zu einer kleinen, aber sehr wirksam agierenden Gruppe von Abgeordneten im Berliner Parlament.

Die Arbeit in den mittlerweile sehr komplexen Aufgabenfeldern des BZI wurde von Anfang an durch eine qualifizierte Präsenz in den digitalen Medien begleitet: hervorzuheben ist hier besonders die Website mit einer Fülle von Informations- und Orientierungsangeboten. (www.industriekultur.berlin) Ein großes, mehrjähriges Projekt ist aktuell die Entwicklung von Radrouten zur Industriekultur in Berlin, die natürlich anschlussfähig zu Routen in Brandenburg sein müssen.

Die Mitarbeiter des BZI arbeiten zum Teil an der HTW. zum Teil am Berliner Technikmuseum. Zusammenkünfte sind immer mit Aufwand verbunden, aber das Technikmuseum wird a priori überregional als ein kompetenter Akteur zu Themen der Technikgeschichte wahrgenommen und geschätzt. Insofern ist es zum einen perspektivisch für beide Kooperationspartner des BZI und zum anderen für die nachhaltige Akzeptanz des Themas Industriekultur in der Region bedeutsam, dass das Technikmuseum auf Dauer seine Rolle im BZI wahrnimmt. Nicht zuletzt bereichern sowohl die ortsbezogenen Forschungen zum Gleisdreieck und die zahlreichen Veranstaltungen des BZI die Diskussionen und Ideenfindungen im Technikmuseum immer wieder neu und tragen dazu bei, dass nun der programmatische Auftrag des Jahres 1980 mit Vehemenz eingelöst wird.

Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin Trebbiner Straße 9, 10963 Berlin https://sdtb.de/technikmuseum Di-Fr 9-17.30 Uhr, Sa/So 10-18 Uhr

- 1 Günther Gottmann, in: Museum für Verkehr und Technik, Schätze und Perspektiven. Ein Wegweiser zu den Sammlungen, Berlin 1983, S. 130
- 2 In der erweiterten Neuausgabe von 1994 ist der Begriff Industriekultur übrigens in den Haupttitel vorgerückt; das Buch heißt jetzt: Industriekultur und Alltags-
- 3 Boberg, Fichter, Gillen, Industriekultur in Berlin, Zwei Bände, München 1984 und
- 4 Vgl. zum Beispiel Hans Mende, Gleisdreieck. Ein Bahngelände in Berlin, Berlin
- 5 Siehe als herausragendes Beispiel Tilmann Buddensieg, Industriekultur. Peter Behrens und die AEG. Berlin 1979 ff.
- 6 Hoppe/Kupfer, Der Niedergang der Elektropolis: Die Deindustrialisierung im Westen Berlins: in: Schlusche et al. (Ha.): Stadtentwicklung im doppelten Berlin - Zeitgenossenschaften und Erinnerungsorte, Berlin 2014, S. 250-263

Ausgewählte Veröffentlichungen des BZI:

Dorothe Haffner, Industriekultur in Berlin: in: Berliner Geschichte, Zeitschrift für Geschichte und Kultur, 111. Jahrgang, Oktober 2015, S. 24-31

Dorothee Haffner/Susan Schulze Interaktive Webanwendung für die Berliner Industriekultur - Visualisierung verschiedener Netze und Orte der technischen Infrastruktur;in: EVA 2012 - Elektronische Medien und Kunst, Kultur, Historie, S. 117-123, Gesellschaft zur Förderung angewandter Informatik, Berlin

Joseph Hoppe/Nico Kupfer, Der Niedergang der Elektropolis: Die Deindustrialisierung im Westen Berlins; in: Günter Schlusche et al. (Hrsg.): Stadtentwicklung im doppelten Berlin - Zeitgenossenschaften und Erinnerungsorte, Berlin 2014, S. 250-263

Nico Kupfer, Die "Elektropolis" Berlin. Vision und Realität der elektrifizierten Metropole, Zeitschrift der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin, 1/2015, S.4-8

Nico Kupfer, Wenn Steine sprechen könnten - Geschichte(n) der Ruinen im Museumspark, Zeitschrift der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin, Ausgabe 2/2014, S. 30-32

Nico Kupfer, Industriekultur am Gleisdreieck – Baudenkmale und ihre Geschichte: in: Zeitschrift der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin, Ausgabe 3/2013, S.20-23

Marion Steiner, Das BZI als Plattform für Industriekultur in Berlin: Neue Themen neue Akteure - neue Strategien; in: Schriftenreihe der Georg-Agricola-Gesellschaft zur Förderung der Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik e. V., Band 36, 2014, S. 57-72

Marion Steiner, Can social networks work for conservation?; in: TICCIH Bulletin, N°59, 2013, S.4

Marion Steiner, Tracing the Invisible - Electropolis Berlin; Selected Papers of the XVth International Congress of the International Committee for the Conservation of the Industrial Heritage, Chung Yuan Christian University, Taipei 2013, S. 230-240

Autorinnen und Autoren

Björn Berghausen	Geschäftsführer des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs e. V., Berlin		
Björn Bernat	Referent der Geschäftsstelle des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz (DNK), Berlin		
Antje Boshold	Koordinatorin des Touristischen Netzwerks Industriekultur in Brandenburg		
Dr. Georg Goes	Museumsverein Glashütte e.V., Leiter des Museums Baruther Glashütte		
Dr. Christian Hirte	Kurator und Museumsberater, Berlin		
Mara Hofmann	Geschäftsstelle des Deutschen Museumsbundes, Berlin		
Prof. Joseph Hoppe	Stelly. Direktor und Leiter des Kuratorischen Dienstes in der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin		
Susan Hoyer	Museumskuratorin der Stadt Kyritz		
Birgit Klitzke	Leiterin des Museums Eberswalde		
Dr. Uwe Koch	Leiter der Geschäftsstelle des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz (DNK), Berlin		
Dr. Susanne Köstering	Geschäftsführerin des Museumsverbandes des Landes Brandenburg e. V., Potsdam		
Marius Krohn	Leiter des Industriemuseums Brandenburg an der Havel		
Jörg Möller	Abteilungsleiter Projektmanagement Rheinsberg/Unternehmenskommunikation Entsorgungswerk		
	für Nuklearanlagen GmbH (EWN), Betriebsteil Rheinsberg;		
	Vorsitzender des Vereins Stadtgeschichte Rheinsberg e. V.		
Darius Müller	Gustav Seitz Museum. Zentrum für Kunst- und Kulturpädagogik, Trebnitz		
Torsten Rüdinger	Leiter der Historischen Mühle Sanssouci, Potsdam; Vorstand der Mühlenvereinigung Berlin-Brandenburg e. V.		
Dr. Lars Scharnholz	Geschäftsführer des Instituts für Neue Industriekultur, INIK GmbH, Cottbus,		
Kristian Schmidt	Vorsitzender des Museumsvereins der Stadt Forst (Lausitz) e.V.		
Nicole Seydewitz	Leiterin des Ofen- und Keramikmuseums/Hedwig-Bollhagen-Museum, Velten		
Lothar Starke	Vorsitzender des Vereins "Industriemuseum Region Teltow e.V."		
Sebastian Stude	e Historiker, Stipendiat der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur,		
	Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg		
Dr. Stephan Theilig	Leiter des Brandenburg-Preußen Museums Wustrau		
Helga Tu č ek	frühere Leiterin des Niederlausitz-Museums Luckau		
Juliane Unger	Universität Heidelberg, ehrenamtlich am Kunstgussmuseum Lauchhammer tätig		
Manuela Vehma	Leiterin des Kreismuseums Oberhavel, Oranienburg		
Florian Vogt	Historiker, Volontär am Ofen- und Keramik Museum/Hedwig-Bollhagen-Museum Velten		
Anne Vierling	Mitarbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit und Marketing im Naturkundemuseum Potsdam		
Norbert Wagner	Vorsitzender des Fördervereins Museum Kummersdorf e.V.		
Michaela Zuber	Leiterin des Brandenburgischen Textilmuseums Forst (Lausitz)		
Petra Zwaka	Stadthistorikerin, Leiterin der Museen Tempelhof-Schöneberg a.D.		

Bildnachweis

Foto: Waldemar Titzenthaler

Titel, S. 4, 36, 38, 39	Archiv EWN (Entsorgungswerk für Nuklear-	S. 63 (u.), 92	Archiv OKMHB Velten
	anlagen GmbH)	S. 65	Archiv OKMHB Velten, Foto: Maike Arndt
S.7	Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz,	S. 66	Archiv Brandenburgisches Textilmuseum
	morePlatz		Forst (Lausitz)
S. 9, 13, 40, 85	Museumsverband Brandenburg,	S. 68-69, 71-73, 75	Mühlenvereinigung Berlin-Brandenburg e.V.,
	Foto: Lorenz Kienzle		Foto: Torsten Rüdinger
S. 10	Museumsfabrik Pritzwalk, Foto: Lars Schladitz	S. 70 (o. l., u.)	Mühlenvereinigung Berlin-Brandenburg e.V.,
S. 14–19	INIK GmbH		Zeichnungen: Rüdiger Hagen
S. 20, 22 (o.)	Museumsverein Glashütte e.V.	S. 70 (o. r.)	Mühlenvereinigung Berlin-Brandenburg e.V.,
S. 22 (u.)	Museumsverein Glashütte e.V.,		Zeichnung: Günther Hasenberg
	Foto: Michel Klehn	S. 74	Mühlenvereinigung Berlin-Brandenburg e.V.,
S. 23	Museumsverein Glashütte e.V., Foto: Gautlitz		Foto: Günther Hasenberg
S.24-27	Tourismusverband Lausitzer Seenland,	S.77	Mühlenvereinigung Berlin-Brandenburg e.V.,
	Foto Nada Quenzel		Foto: Jorg-Peter Melior
S. 29 (o.)	Sender- und Funktechnikmuseum Königs	S.78	Museumsverband Brandenburg,
	Wusterhausen		Foto: Alexander Sachse
S. 29 (u.)	Stadtmuseum "Alte Burg" Wittenberge	S. 81, 83 (u.)	BBWA
S.30	Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin,	S. 83 (o.)	BBWA, Bildarchiv der Philipp Holzmann AG/
	Foto: Nico Kupfer/Jörg Rüsewald		Hauptverband der Deutschen Bau-
S.32	Archiv Stiftung Deutsches Technikmuseum		industrie e. V., U 5/3/187
	Berlin, Foto: Stefan Stern	S.84	Kreismuseum Oberhavel, Foto: Matthias Jurisch
S. 33 (o.)	Archiv Stiftung Deutsches Technikmuseum	S.86	Marina Gadomski
	Berlin	S. 87	Naturkundemuseum Potsdam,
S. 33 (u.)	Archiv Stiftung Deutsches Technikmuseum		Foto: M. Marschalsky
	Berlin, Foto: Hans W. Mende	S. 88 (l.)	Wolfgang van Gulijk
S. 42-43	Industriemuseum Brandenburg an der Havel	S. 88 (r.), 89	Franziska Mandel
S. 44-49	Förderverein Museum Kummersdorf e.V.	S.90	Masuch Informationssysteme, Jens Masuch
S. 50-53	Gaswerk Neustadt (Dosse) e.V.	S.93	Museum Neuruppin, Foto: Florian Vogt
S. 54, 56 (u.), 57	Stiftung Kunstgussmuseum Lauchhammer	S.94	Sparkasse Oder-Spree, Holger Swazinna
S. 56 (o.)	K. Unger	S.96	Torsten Stapel
S. 58, 59, 62, 63 (o.), 64	Archiv OKMHB Velten, Foto: Nicole Seydewitz	S.97	Ulrich Wessollek
S. 60	Archiv OKMHB Velten, Fotozirkel Oberhavel		
S. 61	Archiv OKMHB Velten,		
	C-4 \ \ \ \ \ - - T \ \ \ - - - - - -		



Die Gestaltung der Rückseite des DDR-Zehnmarkscheins verwies ab Anfang der 1970er Jahre gleich doppelt auf den Sozialismus als fortschrittliche Gesellschaftsordnung: eine junge Frau sitzt an der berühmten Blockwarte und steuert das KKW Rheinsberg. Ein Foto der Blockwarte findet man auch auf dem Titel dieses Heftes. Dort sitzen dann allerdings wieder Männer an den Schalthebeln...